

Einleitung

von Karin HOCHEGGER und Wolfgang HOLZNER

Es war einmal, daß auf einem Schloß der Besuch eines Prinzen angekündigt war, der auf der Durchreise dort Station machen wollte. Man machte sich Gedanken darüber, womit man den hohen Herrn erfreuen könne, und kam schließlich nach etlichen Überlegungen auf die Idee, ein fröhliches Jagdfrühstück im Walde zu veranstalten, da der erwartete Gast als sehr naturliebend bekannt war. Diese Attraktion wurde aber vom Hofmeister abgelehnt: Sein Prinz liebe nicht die rohe Natur, sondern die künstliche, liebliche, und damit er sicher sei, eine solche vorzufinden, bringe er sie gleich selber in Kisten und Kästen mit. Tatsächlich luden Bediente dann Kisten ab, auf welchen der Inhalt angeschrieben stand: „Wasserfälle, Vogelgezwitscher, Waldesrauschen“

Diese kurze Geschichte aus Goethes „Triumph der Empfindsamkeit“ verdeutlicht, wie verschieden die Vorstellungen darüber sein können, was „Natur“ oder „Naturnähe“ ist.

Heute, da sich der Mensch mehr denn je vom direkten Umgang mit der Natur – und damit von seinen eigenen Grundlagen – entfernt hat, ja anthropogene Artefakte sogar vielfach an deren Stelle getreten sind, ist die Idee der Retorte, Natur quasi auf Knopfdruck zu konsumieren, aktueller denn je. Zahlreiche Medien vermitteln uns täglich „Naturerlebnis“ aus der Konserve und helfen damit, uns der unmittelbaren Erfahrung dessen, was Natur eigentlich ist, zu entziehen, so daß die Vorstellungen von „Natur“ bei vielen Menschen unserer Zivilisation auch heute sehr ähnlich denen Goethes reisendem Prinzen sind.

Es gilt nun, das inzwischen verschwommene, entrückte, manchmal glorifizierte oder mystifizierte und sentimentale Bild des zivilisierten Menschen von der Natur zu reinigen und damit Grundlagen für ein Natur-, aber auch Selbstverständnis zu schaffen, welche unzweifelhaft zu verstehen geben, daß Lebendiges wohl form- und gestaltbar, nicht aber machbar ist.

Im Gartenbau und in der Parkgestaltung haben wir einen Bereich gefunden, der eine direkte praktische und daher unmittelbare Beziehung zur Natur voraussetzt und mit seinem Produkt, nämlich Gärten und Parks, wiederum das Entstehen einer solchen (bei den Besuchern) ermöglicht. Als Kulturlandschaften zeigen Parks zudem von jeher die Nähe der kulturellen Bildung des Menschen, der in ihnen die Fülle natürlicher Erscheinungen und menschlicher Interessen zu wahren Kunstformen zu vereinen vermochte.

Die extremen Umweltbelastungen, die wir in unseren modernen Städten geschaffen haben und die als „unnatürlich“ empfunden werden, haben heute bestimmte Aufgaben der Parks in den Vordergrund gerückt. Sie sollen mithelfen, die Lebensqualität in den Siedlungen, wie etwa Stadtklima und Luftqualität, zu verbessern. Ganz neue Bestrebungen kommen aus den Reihen der Ökologen und Naturschützer, die in den öffentlichen Grünanlagen potentielle Rückzugsgebiete innerhalb des städtisch verbauten Gebietes für verschiedene Tier- und Pflanzenarten sehen, eine Reduktion der bisher vorwiegend exotischen Pflanzenauswahl zugunsten heimischer Arten fordern und sich wünschen, daß die Parks nicht so intensiv gepflegt werden wie bisher.

Das war auch der Ausgangspunkt für unsere Studie, für die ein Team von Fachleuten aus den Bereichen Kunstgeschichte, Gartengestaltung, Vegetationsökologie, Tier-

ökologie, Gärtnerei und Philosophie über zwei Jahre tätig war. Fünfzig Parkanlagen wurden in ganz Österreich als Repräsentanten für alle Typen, vom Schloßgarten bis zum „Beserlpark“, vom Barockgarten bis zum modernen Erholungsgelände, für alle ökogeographischen Großräume und für alle Bundesländer ausgewählt und ihre Ausstattung mit Biotopen, ökologischen Strukturen und Wildpflanzen aufgenommen.

Auf Außenstehende mag es so wirken, als ob wir nur „unsere Viecherln und Pflanzlerln“ im Sinn gehabt hätten. Tatsächlich ging es uns aber einerseits darum, Anregungen für die Aufwertung menschlichen Siedlungsraumes als Lebensraum für Menschen zu geben, andererseits aufzuzeigen, daß dies allein nicht genug ist, um die verlorengegangene Naturzuwendung wiederherzustellen. Dies kann nämlich so lange nicht gelingen, als die Natur des Menschen selbst, die sich mit seinem Natur- und Selbstverständnis im Zuge der Industrialisierung verändert und zu unserem heute prägenden Weltbild geführt hat, von der Betrachtung ausgeschlossen bleibt. Ohne die (innere) Menschennatur selbst in das Gesamt(öko)system miteinzubeziehen, bliebe jede auch noch so „menschenfreundliche“ Parkgestaltung eine kosmetische Operation.

Unser Buch sollte daher nicht bloß ein Katalog über bestimmte Kulturlandschaften, nämlich Parks, werden. In drei Schritten haben wir versucht, Einblicke zu gewähren in die europäische Zivilisation (die mittlerweile keinen Bereich dieser Erde mehr unberührt läßt), von ihren theoretischen Grundlagen bis zu den praktischen Anwendungsgebieten und ökologisch orientierten Umsetzungsmaßnahmen in Gartenkunst und Parkgestaltung.

Teil I beschäftigt sich mit den Veränderungen des Naturverständnisses des Menschen ausgewählter Epochen der Geschichte und veranschaulicht, wie sehr die Natur des Menschen selbst und deren Wandel das jeweilige Weltbild und damit das Handeln jedes einzelnen in und mit der Natur bestimmen.

In Teil II wird auf die Bedeutung von Parks in der Kunst und deren humanökologischen Funktionswandel eingegangen.

Teil III haben wir den einzelnen Lebensräumen in Parks, ihrem ökologischen Wert und konkreten Vorschlägen zur Erhaltung und Verbesserung dieser anthropogenen Landschaften gewidmet. Dabei haben wir uns im Text auf relativ wenige Beispiele beschränkt, anstatt über viele wenig auszusagen.

Wir hatten bei unseren Parkstudien immer, entweder tatsächlich oder bildlich gesprochen, die (menschlichen) Benutzer vor unseren Augen, für die die Grünanlagen neben vielen anderen Funktionen auch die Möglichkeit bieten sollten, der Natur „vor der Haustüre“ zu begegnen und ihre Vielfalt an Farben, Formen, Geräuschen, Düften, Bewegungen, kurz an Erlebnissen zu genießen. Dies sollte dadurch erreicht werden können, daß in einer Kulturlandschaft, die ein angelegter Park eben *auch* ist, nicht Wildpflanzen *statt* Kultursorten, nicht einheimische Arten *statt* Exoten gesetzt werden und die Wildnis nicht Rasen verdrängt, sondern ein Miteinander angestrebt wird, Wildnisecken *und* Rasenflächen *und* Wildpflanzen *zwischen* Zierpflanzen.

Dieses Miteinander von Pflanzen, Tieren und anderen Elementen der „Natur“ ist etwas, das wir wieder neu lernen bzw. mehr üben müssen. Dazu braucht man nicht seine Siedlung zu verlassen, ja nicht einmal sein Heim.

Wie leicht man die Natur in der Stadt und im Dorf finden und wie man sie fördern kann, war das Thema eines früheren Bandes dieser Reihe, der sich mit „Unkräutern“ befaßt. Die Parkstudie stellt sozusagen dessen logische Folge dar, weil sie einen anthropogenen Lebensraum herausgreift und im Detail dessen Bedeutung und Möglichkeiten zeigt.

Nach Thomas Moore gibt es die ideale Stadt Utopia, die latent in jeder Stadt wohnt. Dieses Utopia ist also entweder hier – oder nirgendwo. So kann jeder, der ein Fleckchen Boden zur Verfügung hat, und wenn es nur ein Blumentopf oder ein Balkonkistchen ist, ein Stück Utopia schaffen, wenn er bereit ist, sich selbst einzubringen und der Natur rund um ihn, aber auch in sich selbst, als Partner gegenüberzutreten.

Diesen vielen Utopien, die in der Stadt oder auf dem Land verwirklicht werden könnten, gilt diese Arbeit.

Danksagung

Herr Dr. Elmar Birkenmeier, der frühere Betreuer der „Grünen Reihe“ am Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, hat die Bedeutung dieses Themas erkannt und Frau Bundesministerin Marilies Flemming überzeugt, dieses Projekt zu unterstützen. Seine Nachfolgerin, Frau Dr. Ruth Wokac, hat die Arbeiten mit viel Interesse und Sachkenntnis begleitet und zur endgültigen Form des Werkes durch konstruktive Kritik und schließlich Mitarbeit beigetragen. Die Fertigstellung wurde durch Frau Bundesministerin Maria Rauch-Kallat ermöglicht. Ihnen allen möchten wir hier herzlich danken, nicht nur im Namen der Mitarbeiter und Autoren, sondern im Namen der Menschen, die Parks lieben und brauchen, und nicht zuletzt im Namen der Amseln, Igel, der Gänseblümchen und Hirtentäschel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Grüne Reihe des Lebensministeriums](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Hohegger Karin, Holzner Wolfgang

Artikel/Article: [Einleitung 9-12](#)